Zeitschriften-Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **70 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitschriften-Rundschau

Otto Böni

Die Rassendiktatur in Südafrika

Obwohl es, im Gegensatz zu den sechziger und siebziger Jahren, zurzeit nicht an kritischen Stimmen gegenüber dem Regime in Pretoria fehlt, sind tieferschürfende, grundsätzliche Auseinandersetzungen eher eine Ausnahme. Sehr oft werden noch Ereignisse, die Schlagzeilen in der Presse machen, als vereinzelte, bedauernswerte Missgriffe der südafrikanischen Polizei hingestellt, wie beispielsweise die Ermordung Steve Bikos. In einem grundsätzlichen Beitrag in Heft 5 der österreichischen Gewerkschaftsmonatsschrift *«Arbeit und Wirtschaft»* zieht nun aber Anton Pelinka Vergleiche zwischen dem Rassenwahn der Nazis und den Merkmalen des gegenwärtigen Systems in Südafrika. Genau wie in Nazi-Deutschland werden dort Menschen nach biologischen Merkmalen in hochwertige, minderwertige und unwertige eingeteilt. In Südafrika besitzt eine Minderheit von Menschen, einzig allein auf Grund ihrer Hautfarbe, alle politischen und wirtschaftlichen Rechte. Eine weitere Minderheit, als «Asiaten» oder «Mischlinge» eingestuft, besitzt deutlich geringere Rechte. «Die grosse Mehrheit der in Südafrika lebenden Menschen ist hingegen, wiederum ausschliesslich wegen der Zufälligkeit ihrer Abstammung und der damit zusammenhängenden Hautfarbe, auf dem Status von Sklaven.» Sowohl der Nationalsozialismus wie das Apartheidsystem Südafrikas verwehren bestimmten Menschen von vornherein jede Selbstverwirklichung durch das Erreichen gesellschaftlicher Positionen. Pelinka zieht daraus die folgende Schlussfolgerung: «Die ‚Freiheit' des ‚arischen' Menschen, über alle anderen zu herrschen, findet ihre Entsprechung in der ‚Freiheit' des ‚weissen' Menschen, über alle anderen zu bestimmen.» Der Autor kommt dann mittels einiger konkreter Zahlen auf die in Südafrika herrschende Ausbeutung zu sprechen. «Im Bergbau verdient ein ‚weisser' Arbeiter 16,9mal soviel wie ein ‚schwarzer' Arbeiter. Dieses Verhältnis ist nach Industriezweigen verschieden – im Bauwesen ist der Unterschied 5,8mal, in der verarbeitenden Industrie 5,7mal, in der Elektroindustrie 5,4mal. In der Verwaltung verdienen ‚Weisse' durchschnittlich 6mal soviel wie ‚Schwarze'.» Pelinka nimmt dann noch Bezug auf den Polizeistaat Südafrika und stellt folgende Schlussfolgerungen auf: «Niemand kann glaubwürdig für die Rechte der Unterzeichner der ‚Charta 77' in der CSSR eintreten, der nicht mindestens ebenso entschieden für die Rechte der ausgebeuteten und unterdrückten Massen in Südafrika eintritt.»

Hinweise

Aus dem Wunschbild der kürzlich in Freiburg im Breisgau an dem Kongress der Paneuropa-Union versammelten Vertreter der europäischen Rechtsaussenszene publiziert das Wochenorgan der SPD, *«Vorwärts»* (Nummer 19), eine Reihe von Zitaten, die unbedingt zur Kenntnis genommen werden müssen. Aus dieser Auswahl seien hier nur diejenigen von Gerhard Löwenthal vom ZDF-Magazin und von Otto von Habsburg, dem Präsidenten der internationalen Paneuropa-Union, wiedergegeben: «Rhodesien und Südafrika sind die beiden letzten zivilisierten Bastionen in Afrika ... Der Sozialismus gehört in den Abfalleimer der Geschichte ... Es muss ein paar tausend Leute geben, die wissen, was sie wollen; dann können wir die Schlacht zwischen Freiheit und Sozialismus für uns entscheiden!» – «Jetzt ist keine Zeit mehr für Opportunisten ... Jetzt ist die Stunde derjenigen, die bereit sind, anzupacken, ... die also entschlossen sind, ihren Worten Handlungen folgen zu lassen ... Wenn gewisse Politiker bei uns an Entspannung glauben oder davon sprechen, so ist das nichts anderes als eine Autohypnose ... Wer bereit ist, gegen die tödliche Gefahr des sowjetischen Hegemonialismus anzutreten, ist unser natürlicher Verbündeter. Das gilt nicht zuletzt für China ... Männer wie Berlinguer, Marchais oder Santiago Carillo sind nichts anderes als die trojanischen Pferde der Gegenwart ... Die Paneuropa-Union ... hat sich nicht in feige und faule Neutralität geflüchtet ... Im Gegenteil: Uns soll man dort finden, wo am schärfsten gekämpft wird.»

Im Zusammenhang mit der Terroristenszene in Deutschland und Italien ist es fast zu einer Gewohnheit geworden, Wörter wie «radikal, extrem, links, rechts, progressiv und konservativ» völlig willkürlich anzuwenden. Sehr oft stellt sich die Frage: Versteht der Schreiber oder der Redner unter einem dieser Begriffe dasselbe wie der Konsument? Welche der verschiedenen möglichen Erklärungen trifft auf diesen Ausdruck zu? In der Mai-Nummer der *«Frankfurter Hefte»* geht Klaus Hansen unter dem vielleicht im ersten Moment irreführenden Titel «Terrorismus begreifen» dem Inhalt der erwähnten Wörter nach. Anhand gut ausgewählter Zitate gelingt es ihm, auf eine leicht verständliche Art eine gewisse Begriffsklärung herbeizuführen, die vielleicht helfen könnte, in Diskussionen unnötige Missverständnisse zu verhüten.

Die Auseinandersetzung um den «Leninismus» anlässlich des kürzlich durchgeführten Parteitages der spanischen Kommunisten machte in der Weltpresse Schlagzeilen. Die dabei wiedergegebene Auseinandersetzung beschränkte sich aber im wesentlichen auf das Wort «Leninismus» und vermied es, detaillierter auf den Inhalt dieses zum Schlagwort gewordenen Begriffes einzugehen. Diesen Versuch holt nun in Heft 5 der unabhängigen linken Monatsschrift *«tagebuch»* ein Berufener nach, Valention Gerratana. Er ist einer der besten Kenner der Werke des italienischen Marxisten Antonio Gramsci. Seine Arbeit, die auch in verschiedenen anderen Zeitungen erschien, ist mit «Stalin, Lenin und der Leninismus» überschrieben. Er weist nach, dass das Wort «Leninismus» erst nach Lenins Tod von Nikolai Bucharin zum erstenmal gebraucht wurde. Während Lenin noch am Leben war, wurde er nie als Quelle der Autorität betrachtet – auch wenn er ohne Zweifel grosse Autorität besass. Stalin war es, der einen eigentlichen Leninkult schuf. Dieser half Stalin, die Macht seiner Partei zu festigen, zu einer Zeit, da seine eigene Machtposition noch nicht gesichert war. Er schuf mit dem Leninismus einen Kult, der für andere zu einem Dogma wurde, an das er sich selbst nicht hielt.

Buchbesprechung

Die schweizerische Volkswirtschaft

Einen Beitrag zu leisten zur klaren und nüchternen Erkenntnis der Wirklichkeit und der Möglichkeiten der schweizerischen Volkswirtschaft, das ist das Ziel von *Henner Kleinewefers,* ordentlicher Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg, und von *Regula Pfister,* Doktor der Nationalökonomie und Lehrerin für Wirtschaftsfächer an der Kantonsschule Hottingen Zürich. In ihrem 1977 erschienenen Werk *«Die schweizerische Volkswirtschaft,* Eine problemorientierte Einführung in die Volkswirtschaftslehre» (677 Seiten, gebunden, Fr. 45.–, Verlag Huber, Frauenfeld) wollen sie dem Leser Zugang zur Volkswirtschaftslehre verschaffen, die schweizerische Volkswirtschaft beschreiben und analysieren, das unentbehrliche Grundlagenwissen für die Wirtschafts- und Sozialpolitik vermitteln.

Im ersten Teil ihres Buches bieten die Autoren eine Geschichte der schweizerischen Volkswirtschaft, denn die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungsmöglichkeiten unseres Landes können ohne Kenntnis ihrer Vorgeschichte nicht genügend begriffen werden.

Im zweiten Teil ihres Buches zeigen die Autoren die rechtlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der schweizerischen Volkswirtschaft auf, denn diese Rahmenbedingungen und insbesondere die Rechtsordnung eines Staates und einer Gesellschaft bestimmen weitgehend den Charakter, das Funktionieren einer Wirtschaft und damit auch die Bedarfsdeckung und die Arbeitsbedingungen (Schweizerisches Obligationen- und Arbeitsrecht) eines Volkes. Durch dieses Vorgehen stellen die Autoren die Volkswirtschaft ins praktische politische Leben hinein und machen damit das Bestimmtwerden einer Volkswirtschaft durch die sittliche und politische Gesinnung eines Volkes gut verständlich. Die Verfasser erweisen sich hier als praxis- und wirklichkeitsbezogene Vertreter der Volkswirtschaftslehre. Sie warnen